

Vertrauen

Autor(en): **Joss, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

- VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwereerziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern
HAPV Heim- und Anstaltspersonal-Vereinigung

MITARBEITER

- Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Dr. Heinrich Droz-Rüegg, Telephon (051) 32 39 10
Eleonorenstrasse 16, Zürich 32

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Telephon (072) 8 46 50
Tägerwil TG oder Telephon (051) 28 04 61 Zürich 24

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA, Frau H. Landau-Schneebeli, Telephon (051) 27 59 80
Schipfe 7, Zürich 1

ABONNEMENTSPREIS: Pro Jahr Fr. 12.-, Ausland Fr. 15.-

24. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 2 Februar 1953 - Laufende Nr. 252

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telephon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

VERTRAUEN

Hauseltern und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen können in einem Heim nur eine Vertrauensatmosphäre schaffen, wenn das gegenseitige Vertrauen und die gegenseitige Achtung wirklich vorhanden ist, denn unsere anvertrauten Schützlinge spüren bald, wie es sich damit verhält.

Es ist für mich eine erfreuliche Feststellung, dass unsere Angestellten, mit wenig Ausnahmen, das ihnen geschenkte Vertrauen durch treuen Arbeitseinsatz und im Mittragen der Verantwortung, gerechtfertigt haben. Darum möchte ich auch an dieser Stelle, gewiss im Namen vieler Hauseltern, den vielen Getreuen in Heimen und Anstalten im Lande herum einmal aufrichtigen Dank aussprechen für ihren wertvollen und unentbehrlichen Beitrag am Erziehungs- und Pflegeerfolg.

Vertrauen ist nicht nur allein für die Angestellten der Impuls zu froher Arbeit, sondern es bedeutet auch für die Hauseltern recht eigentlich die Ermöglichung der Erfüllung ihrer grossen, vielseitigen Aufgabe. Wo Mitarbeiter das Vertrauen der Hauseltern erfahren, sind sie auch gerne bereit, mitzutragen an der Verantwortung. Da sie am Heimleben teilhaben, verstehen sie uns besser als viele Aussenstehende. Aus unserer Erfahrung wissen wir von treuem Mittragen unseres Personals in Zeiten der Krankheit. In solchem Vertrauensverhältnis ist es auch möglich, dass die Hauseltern miteinander in die Ferien gehen können, im getrosten Wissen, dass daheim in ihrem Sinn und Geist weitergearbeitet wird.

Bedauerlich ist, dass es in der heutigen Zeit so schwer hält, Personal zu finden. Wir wollen diesen Mangel nicht in einer falschen Einstellung zum Anstaltsdienst suchen. Die Ursachen

liegen in erster Linie in der Hochkonjunktur in Handel und Industrie und in den höheren Löhnen in diesen Berufen. Ferner sind viele neue Frauenberufe entstanden, die Kräfte absorbieren.

Ein Weg zur Abhilfe des Personalmangels in den Heimen wäre das Aufzeigen des Heimgehilfenberufes in Fachschriften und in der Presse. Berufsberatungsstellen und Stellenvermittlungen sollten noch vermehrt auf diesen Beruf hinweisen, der doch viele mütterliche Kräfte entfalten lässt. Wir würden es begrüßen, wenn auch für den Beruf der Heimgehilfin und Heimerzieherin ein *Berufsberatungsblatt* erscheinen würde, wie dies bereits für viele andere Berufe geschehen ist.

Der von Herrn Dir. K. Meyer, Regensburg, vorgeschlagene *Ausbildungsweg für junge Gehilfinnen* scheint uns ein verheissungsvoller Anfang zu sein. Die Ausbildung der männlichen Mitarbeiter sollte noch planvoller und zielbewusster gefördert werden können.

Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass andere Berufe mehr Freizeit und die freien Sonntage zu bieten haben. Der freie Feierabend, fern vom Arbeitsplatz, lockt viele. Unsere Heime und Anstalten müssen von ihren Angestellten verlangen auch an Abenden und Sonntagen diensteinsatzbereit zu sein. An den Hauseltern liegt es, positive Werte zu schaffen, damit das dauernde Leben in der Anstaltsatmosphäre nicht als Belastung empfunden wird.

Sie liegt nicht zuletzt in der Förderung einer guten Gemeinschaft unter den Angestellten. Nur so ist es denkbar, dass die Angestellten untereinander die Heimprobleme zu lösen versuchen und einander gegenseitig in der Aufgabe helfen. Auch dieses bedeutet eine Entlastung für die Heimeltern.

Viele unserer Mitarbeiterinnen sind uns durch die Empfehlung des eigenen Personals geschenkt worden. Bei neu eingetretenen Arbeitskräften sollten wir uns vor allem darum bemühen, dass *die Freude an der Aufgabe* geweckt wird. Wir haben in unserem Heim seit einer Reihe von Jahren Hauswirtschaftspraktikantinnen von der Töcherschule. Die meisten von ihnen waren begeistert von dieser, ihnen ganz fremden Arbeit. Etliche Töchter haben sich später wieder als Ferienablösung gemeldet.

In einem Vortrag über die Angestelltennot wurde früher einmal der schwerwiegende Satz geprägt: «Mit den Kindern würde ich schon fertig, wenn ich nur keine Angestellten brauchte.» Zu dieser Schlussfolgerung müssen keine Hauseltern kommen, wenn sie ihren Mitarbeitern wirklich Vertrauen schenken. Wenn wir darauf bedacht sind, unsere Schutzbefohlenen zur Achtung vor den Hauseltern und Lehrern zu erziehen, so sollte dies auch für alle andern Mitarbeiter gelten. So hat zum Beispiel das Kritisieren der Angestellten vor den Zöglingen schon manches Vertrauen endgültig untergraben. Erwarten wir Haus-

eltern nicht andererseits, dass unsere Mitarbeiter unbedingt zur Heimleitung stehen auch vor den Zöglingen. Gerade im Hinblick darauf, dass unsere Mitarbeiter oft den ganzen Tagesablauf der Zöglinge in Arbeit und Freizeit verbringen und ihre wehtuenden Abreaktionen auffangen müssen, ist es entscheidend wichtig, dass sie sich vom Vertrauen der Heimleitung getragen wissen.

Gewiss wird es immer wieder Schwierigkeiten geben, wo so viele Menschen auf engem Raum zusammenleben; hat doch selbst Pestalozzi, dieser Meister in der Erziehung, immer wieder neue Wege zum guten Zusammenleben suchen müssen.

Eine wichtige Bedingung für ein dauernd gutes Vertrauensverhältnis ist, dass alle Begebenheiten, die das Vertrauen stören könnten, am selben Tag zur Aussprache kommen, damit jeder neue Tag froh und unbeschwert begonnen werden kann.

Gestehen wir Hauseltern in aller Bescheidenheit ein, dass das Wohlergehen eines Heimes nur durch *den treuen Einsatz* und die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Hauseltern *und* Personal gesichert ist.

Arthur Joss, Wädenswil.

Neue Wege in der Dauerunterbringung familienloser Kinder?

Pro Juventute hat letztes Jahr einen auch im Fachblatt veröffentlichten Ideenwettbewerb (an dem G. Fausch vom VSA für den im Januarheft veröffentlichten Beitrag einen der 10 Preise erhalten hat) ausgeschrieben unter dem Motto «Wo siehst du Kindernot?». Aus der Zahl der eingegangenen Vorschläge veröffentlicht A. Siegfried in der Oktober-Nummer der Monatsschrift Pro Juventute eine Blütenlese.

Da wohl nicht alle Heimleiter diese Zeitschrift abonniert haben, rechtfertigt die Wichtigkeit des Themas, dass die nachfolgenden zwei Abschnitte im Wortlaut in unserm Fachblatt nochmals abgedruckt und zur Diskussion gestellt werden.

*

Eine mütterliche Frau vom Lande schliesst ihren Bericht mit den Worten:

Frisch gewagt ist halb gewonnen! Darum: Für alle, die nicht gedeihen können, denen die Mutterliebe, der sorgende Vater, das Heim, die seelische Gesundheit fehlt, sei es für kurze oder längere Zeit — ein Heim im Sinne Heinrich Pestalozzi's.

Folgerichtig reihen sich diesen Gedankengängen Vorschläge an, welche eine günstige Dauerunterbringung familienloser Kinder im Auge haben. Die Erkenntnis, dass wirklich gute Familienplätze kaum je in genügender Zahl zur Verfügung stehen werden, hat dem von Pro Juventute seit Jahren propagierten Gedanken der Grossfamilien in den verschiedensten Kreisen Beachtung verschafft. Dabei scheinen uns hauptsächlich, um nicht zu sagen ausschliesslich, Gründungen zweckentsprechend zu sein, in welchen der Familiencharakter wirklich gewahrt ist, indem die Zahl der Pflegekinder (5 bis 6) den Familienrahmen nicht sprengt und somit dem Vater die Möglichkeit lässt,

in üblicher Weise seinem Berufe nachzugehen. Wird diese Forderung nicht erfüllt, so ist es eben keine «Grossfamilie» mehr und das, was man eigentlich anstrebte, nämlich dem Pflegekind eine möglichst natürlich Umgebung zu schaffen, geht verloren.

*

Ein Pfarrer skizziert den Plan folgendermassen:

Wir haben bisher den Kindern, die nicht in einer gesunden, liebespendenden Familie aufwachsen können, Plätzchen zu schaffen gesucht, teils in Pflegefamilien und teils in Anstalten. Beide Unternehmungen haben zum Teil Vorzügliches geleistet, zum Teil aber auch versagt, so dass wir nicht damit zufrieden sein können. Versagt hat in den Anstalten — von andern Versagern abgesehen — dass auf einen Hausvater und eine Hausmutter 40, 50, ja 100 und 200 Kinder kommen. So viel Kindern kann kein Mensch mehr als einen Bruchteil von persönlicher Liebe spenden, wie es eine Mutter ihren 3, 4 oder 5 Kindern geben kann. Nicht an ihren Einrichtungen versagen die Anstalten, sondern an der Unmöglichkeit, nahe, persönliche Liebe zu spenden. Ob man da einsetzen sollte? Ob es nicht denkbar ist, im ganzen Land herum Einfamilienhäuschen einzurichten, in welchen «nur» 5 bis 10 Kinder ein Heim, und nun aber auch die wärmende Liebe empfangen können? Der «Vater» würde seiner Berufs- und Verdienstarbeit nachgehen, wie es in der Familie so und so einzig richtig ist. Die Frau würde ihre «Grossfamilie» pflegen. Die Jugendfürsorge würde den Hauszins übernehmen, die «Eltern» aussuchen, betreuen, begeistern, beraten. Das Kostgeld der Armenpflegen usw. müsste also nur für das Essen und die Kleidung reichen. Und die Hauseltern hätten also als